

Intelligenz=

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 23.

1833.

Dienstag,

19. Merz



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. Der Vorstand der Zimmerleute im Bezirke, hat sich darüber beklagt, daß die Zunftgenossen theilweise säumig seyen, in Entrichtung ihrer Schuldigkeiten zur Zunftkasse, und daß auch von Seiten der Ortsvorstände, auf Anrufen hin und wieder, nicht gehörig Justiz geleistet werde. Man sieht sich daher veranlaßt, den betreffenden Ortsvorständen aufzutragen, dafür zu sorgen, daß diese Klage beseitigt werde.

Den 14. Merz 1833.

K. Oberamt.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. Die nach Anleitung der Verordnung vom 2ten December 1832 (Reg. Bl. Nro. 60. S. 471) vorzunehmende Berathung über die fernere Brauchbarkeit und Beibehaltung der vorhandenen Güterbücher, oder über die Nothwendigkeit der gleichbaldigen Her-

stellung neuer, so wie der Vervollständigung oder theilweisen Erneuerung der vorhandenen Bücher hat mit Ausschluß des Gemeinderaths zu Unterthalheim sonsten bei keinem andern Stadt- und Gemeinderath stattgehabt. Diefelbe werden daher hiemit aufgefodert, die über den Erfolg dieser Berathung noch rückständige Berichte, worinn alle die 4 Fragen beantwortet werden müssen, welche in den mit Lit. a. b. c. d. bezeichneten Abschnitten des §. 2. der gedachten Verordnung enthalten sind, binnen 8 Tagen zu erstatten.

Den 15. Merz 1833.

K. Oberamtsgericht,
Hoffacker.

Nagold. Zu Erstattung eines Berichts, wie es bei dem Weinkauf, wenn Liegenschaft aus Pflegschaften verkauft wird, gehalten werde, haben die Ortsvorsteher binnen 8 Tagen zu berathen: ob nemlich ein Weinkauf gar nicht ge-

stattet, oder, wenn gestattet wird, ob derselbe zur Hälfte für die Pflugschaft eingezogen, oder ganz verzehrt wird.

Den 15. Merz 1833.

K. Oberamtsgericht,
Hoffaker.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. In dem oberamtsgerichtlich erkannten Gannt des verstorbenen Michael Günter von Baiersbronn werden Alle, welche Forderungen an sein Vermögen machen, oder sich etwa für den Gemeinschuldner verbürgt haben, hiemit aufgerufen; ihre Ansprüche und deren Vorzugsrechte dafür am

Samstag den 30. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus daselbst auszusprechen, und sich zugleich über einen Borg- oder NachlaßVergleich zu erklären.

Wer hiebei seine Ansprüche weder persönlich, noch durch einen Bevollmächtigten, noch vor oder an obiger Tagfahrt in einem schriftlichen Vortrage ausführen würde, wird, sofern solche nicht schon durch die GerichtsAkten erwiesen sind, durch ein nach der LiquidationsVerhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Ganntmasse ausgeschlossen.

Von denjenigen Glaubigern, welche sich über einen Vergleich nicht geäußert, wird angenommen, daß sie den Erklärungen derer beitreten, welche mit ihnen gleiche Rechte haben.

Den 6. Merz 1833.

K. Oberamtsgericht.

In Abwesenheit des Oberamtsrichters und Aktuars,

Oberamtmann Friz.

Nagold. Die H. H. Gemeindepfleger, SteuerEinbringer, sowie überhaupt diejenige Personen, welche Zahlungen zur Amtspflege zu machen haben, werden hiemit ersucht, dieselbe insolange als der zum Abgeordneten erwählte Herr Oberamtspfleger Schöffler bei der StändeVersammlung seyn wird, je am Samstag hierher zu liefern.

Den 17. Merz 1833.

Oberamtspflege.

AmtsVerweser

UngeldsCommissär Mü n ch.

Hörschweiler, Oberamts Freudenstadt. Am Sonntag den 10ten d. Monats wurde durch den Schützen Johannes Schwank hier mitten im Ort ein Spizerhund aufgefangen, von Farbe gelbroth, über die Nase braun, völlig mittlerer Größe als Spizerhund, und ist ein Rüde, dieser Hund ist zur Aufbewahrung und Fütterung dem Johannes Müller, Bauren dahier, bis zur Abholung übergeben worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer dazu kann ihn gegen Bezahlung des Futtergelds und Aufbewahrungskosten täglich dort abholen.

Den 12. Merz 1833.

Schultheiß Stifel.

Besenfeld, Oberamts Freudenstadt. [Warnung.] Dem Adam Girbach von Urnagold wurde unter gemeinderäthlicher Bestätigung der resignirte Schultheiß Schalbe von Besenfeld als Curator gesetzt, es wird nur Jedermann gewarnt, mit Girbach einen

Kauf abzuschließen oder sich in irgend eine Unterhandlung einzulassen ohne Vorwissen des aufgestellten Curators, indem sonst alles für ungültig betrachtet wird. Dieß wird mit dem Ersuchen zur Kenntniß gebracht, daß die Edbliche Ortsvorstände dieß ihren Amtsangehörigen publiciren lassen wollen.

Den 8. Merz 1833.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Müller.

Vollmaringen, Oberamts Horb.
[Küferreise feil.] Auf der Markung Vollmaringen werden ungefähr 5 bis 6000 Stück birkene Küferreise gehauen, und sodann im öffentlichen Aufstreich an die Meistbietenden verkauft, zu dieser VerkaufsVerhandlung ist

Dienstag der 26. Merz
bestimmt, an welchem Tage die Kaufs-
lustige

Vormittags 9 Uhr
im Wirthshause zur Krone in Voll-
maringen sich einfinden wollen, wo sie
die nähere Bedingungen vernehmen
können.

Die H. H. Ortsvorsteher bittet man
diesen Verkauf denen in ihren Orten
befindlichen Küfermeistern gefälligst er-
öffnen zu lassen.

Den 6. Merz 1833.

Schultheiß Wollensal.

Freudenstadt. Mit Genehmi-
gung, und vom K. Oberamt durchgese-
hener vorgelegter Schneiderzunftrechnung
vom 12. Merz 18^{30/33} haften auf der
Lade zu bezahlen 66 fl., die mit denen
von 18^{32/33} bewilligten und noch schul-
digen 12 kr. Beitrag mußten noch 25^{1/2} kr.
auf die Meisterschaft umgelegt werden,

folglich trifft es jeden Meister 35^{1/2} kr.
zu zahlen. Die Edblichen Schultheißen-
ämter werden nun ersucht, um solches
denen in ihren Ortschaften befindlichen
Schneidermeistern zu eröffnen, und ih-
nen aufzugeben, daß sie ihre Schuldig-
keit ohne Verzug dem Oberzunftmeister
Küstner dahier einsenden sollen.

Den 9. Merz 1833.

Zunftvorstand der Schneider.
Vdt. Obmann
Stüb.

³³ Außeramtliche Gegenstände.

³³ Altenstaig. [BienenVerein.] Es
hat sich seit einigen Wochen eine nicht
unbedeutende Zahl von Fremden der
Bienenzucht geneigt erklärt, einen Actien-
Verein für Bienenzucht zu begründen,
und es sind nicht nur 58 Actien zu
dem EinlagePreis von zwölf Gulden
wirklich unterzeichnet, sondern auch be-
reits gegen 40 Bienenstöcke von dem
bekannten Bienenpfleger Müller aus
Sachsen angekauft und aufgestellt wor-
den. Um nun diesem Verein die nö-
thige Festigkeit und Sicherheit zu ver-
schaffen, ist vor Allem die Entwerfung,
Berathung und Festsetzung von Statu-
ten erforderlich. Dem Entwurfe dieser
Statuten werden sich die Unterzeichne-
ten sogleich unterziehen, und ihn sodann
am Samstag den 24. Merz, Nachmit-
tags, in dem obern Zimmer des Gast-
hofs zur Traube dahier zur Berathung
und Beschlußnahme bringen. Dahin la-
den sie denn auch die bis dahin einge-
schriebenen Mitglieder, so wie alle son-
stigen Freunde der BienenCultur, welche

beizutreten wünschen, ein, mit der Bemerkung, daß die zweite Versammlung zu Festsetzung des späteren Preises der Actien in Schernbach bei Herrn Gutsbesitzer Mast abgehalten, der Tag derselben aber durch dieses Blatt noch näher angezeigt werden wird.

Den 14. Merz 1853.

Kameralverwalter Weber.

Dr. Schiler

Wilhelm Klinghammer,

Vaiersbrunn, Oberamts Freudenstadt. [Hausverkauf.] Jakob Bernh. Rothfuß, Kanntenwirth, ist gesonnen, sein im Jahr 1832 ganz neu erbautes Wohnhaus nebst 1 Viertel Gartenfeld dabei, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Das Wohnhaus besteht aus:

zwei großen Wirthsstuben, 5 Kammern, 2 Küchen, 2 Kellern, einem Stall und einer kleinen Scheuer, liegt an der frequenten Murgthalstraße zunächst an Vaiersbrunn. Es ist sowohl zum Betrieb anderer Gewerbe, als vorzüglich zur Wirthschaft tauglich.

Die Kaufs Liebhaber können solches täglich einsehen und mit dem Rothfuß einen Kaufs Contract abschließen, oder mögen sie auch der Verkaufs Verhandlung am

25. Merz d. J.

in seinem Hause beiwohnen, wozu sie höflich eingeladen werden, und die weiteren Conditionen vernehmen.

Den 14. Merz 1853.

Jakob Bernhardt Rothfuß.

Freudenstadt, [Blaiche Empfehlung.] Für die rühmlich bekannte Hei-

denheimer Blaiche besorge ich die Einsammlung von Leinwand, Garn und Faden, was ich mit der Bemerkung bekannt mache, daß dieselbe nicht nur eine schöne Ausbleichung und schonende Behandlung der ihr anvertrauenden Blaiche Gegenständen, sondern auch gleich andern Blaichen die billigsten Preise zusichert. Ich sehe daher geneigten Zuwendungen entgegen, und empfehle mich ergebenst.

Den 9. Merz 1853.

Kaufmann Habisreitinger.

Nagold. [Schlosserhandwerkzeug Verkauf.] Der Unterzeichnete ist beauftragt, den sämtlichen Schlosserhandwerkzeug aus der Friedrich Greiner'schen Ganntmasse an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu verkaufen, worunter auch ein Blasbalgen, Ambos und 2 Schraubstöcke sich befinden.

Auf den 25. dieß Monats ist der Verkaufstag bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufslustige Mittags 2 Uhr bei ihm einfinden wollen.

Um Bekanntmachung denen in ihren Orten befindlichen Schlossermeistern werden die H. H. Ortsvorsteher ersucht.

Den 12. Merz 1853.

Stadtrath Eberhardt.

Pfrondorf, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Gegen zweifache Versicherung hat Unterzeichneter 100 fl. auszuleihen.

Den 13. Merz 1853.

Schulmeister Koller.

Nagold. [Anzeige für die H. H. Buchbinder.] Registerbdgen für das kleine Gesangbuch sind zu haben bei

F. W. Fischer.

In der 35ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der §. 250 des Rechenschaftsberichts des Ständischen Ausschusses berathen. Am Ende des angeführten §. stellt der Ausschuss den Antrag:

„die Ständeversammlung wolle nach genauer Prüfung die vorliegenden Umstände in Erwägung ziehen, ob nicht bei der Finanzverwaltung darauf anzutragen wäre, daß zu Vermeidung mehrerer Schädens durch fortgesetzten Betrieb der Werke zu Ludwigsthal, Harras und Schramberg dieselben entweder zum Verkauf oder Pacht ausgesetzt werden, oder eine andere, minder unvortheilhafte Einrichtung mit denselben getroffen werden.“

Während der Debatte über jenen §. welcher über den Minderertrag der Berg- und Hüttenämter im Allgemeinen handelt, äußerte ein Abgeordneter aus einer dem Schwarzwald entfernt liegenden Gegend, der wohl gerade aus diesem Grunde in Betreff der richtigen Würdigung der Verhältnisse der Bewohner des Oberamtsbezirks Freudenstadt leicht in einen Irrthum verfallen konnte, den Wunsch:

„daß nicht nur die Feinen sondern auch die einzigen Ertrag liefernden Hüttenwerke, weil sie der Ruin der Waldungen seyen, so lange aufgegeben werden möchten, bis Steinkohlen aufgefunden seyen.“

Der Bericht im Schwäbischen Merkur vom 28. Febr. über die 35te Sitzung vom 27. Febr. legt die letztern Worte dem Abgeordneten Stahl in den Mund, ohne näher zu bezeichnen, ob das von dem Oberamtsbezirk Crailsheim oder das von dem Oberamtsbezirk Freudenstadt gewählte Ständemitglied, welche den gleichen Namen haben, gemeint seye.

Auf diese ungenauen Angaben hin werde ich nun in den Gegen-Erklärungen meine H. Committenten von Batersbronn (Schwäbischen Merkur Nro. 68. Seite 449.) von Wittlensweiler und Nach (Schwäbischen

Merkur Nro. 72. Seite 485.) mit Vorwürfen überhäuft.

Völlige Unkenntniß der Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner des Oberamtsbezirks Freudenstadt und Gleichgültigkeit gegen das Wohl und das Beste derselben werden mir geradezu aufgebürdet. Ich kann nicht umhin offen zu erklären, daß ich mich bisher der Hoffnung gehegt hatte, das Zutrauen der Herrn Committenten gegen mich welches sie durch meine Wahl an den Tag gelegt haben, sey fest und weniger schwankend, als ich nun leider aus den angezogenen Aufsätzen ersehen muß.

Auch ist es mir unmöglich die Aeußerung zu unterdrücken, daß ich geglaubt hätte, die verehrten Herrn Wahlmänner des Oberamtsbezirks Freudenstadt würden, wenn sie etwa an mir wegen irgend einer Aeußerung oder Handlung irre werden sollten, vorher sich unmittelbar an mich wenden, und mir auf diese Weise ihr Befremden zu erkennen geben, ehe sie die öffentlichen Blätter mit Klagen über mich ansüllen.

Zur Berichtigung irrtümlicher Gerüchte zur Beruhigung der auch aufgeregten Stimmung und zu Wiederherstellung des frühern Vertrauens gebe ich nun folgende Erklärungen:

- 1) daß der Antrag auf das Aufgeben der Hüttenwerke nicht von mir, sondern von dem Herrn VerwaltungsAktuar Stahl, Abgeordneter des Oberamts Crailsheim ausgieng.
- 2) daß dieser zunächst die Hüttenwerke im Kocherthal aber nicht die auf dem Schwarzwald vor Augen hatte.
- 3) daß der angeführte §. des Rechenschaftsberichts selbst dann, wenn auch seiner Anfechtung in der Kammer nicht geäußert worden wäre, dennoch der Finanz-Commission dem Geschäftsgang gemäß zur Prüfung und Begutachtung zugewiesen worden wäre.
- 4) daß die Ständische Commission erst nach genauer und gewissenhafter Erforschung und Untersuchung einen Bericht über den fraglichen Gegenstand abstatfete, wor-

auf sodann nach weiterer Berathung ein definitiver Beschluß der hohen Kammer gefaßt werden wird, bei welcher Gelegenheit der Abgeordnete des Oberamtsbezirks Freudenstadt durch seinen sich vorbehaltenen Vortrag bewähren wird, daß er sich zwar der Vorschrift der Verfassung wornach jeder Abgeordnete sich als Vertreter des ganzen Landes betrachten muß, wohl bewußt ist, aber dennoch auch die Bedürfnisse und gegründete Anforderungen der wackeren Bewohner desjenigen Oberamtsbezirks, von dem er in die Ständeversammlung abgesandt wurde, offen — freimüthig und ohne alle Neben Rücksichten geltend zu machen weiß.

Stuttgart den 14. März 1855.
 Abgeordneter des Oberamtsbezirks
 Freudenstadt,
 Stahl.

Bemerkung eines Landmannes
 zu der in No. 21. dieses Blatts berichteten
 auffallenden Erscheinung.

Der Berichtsteller spricht von Besorgnissen, die im Publikum wegen der sich mehrenden Zahl der Aerzte rege werden, und die in der Wiederauflebung eines alten Arztes und in Ansuchen mehrerer Gemeinden (?) Apotheken errichten zu dürfen die stärkste Begründung erhalten sollen. Da man indessen auf dem Lande nichts von dergleichen Besorgnissen hörte, so ist zu vermuthen, es seien Besorgnisse anderer Art, als die im Bericht angedeuteten und zwar solche, die in dem Eigennutze einiger Städtebewohner in der Nähe der berichteten Erscheinung ihren Grund haben mögen. Dürfte nicht auch die wichtig sein sollende beleidigende Charakteristik des alten Arztes hieraus zu erklären sein? — Auf dem Lande hält man die berichteten Erscheinungen für Zeichen von guter Vorbedeutung, auf die man die Hoffnung gründen dürfte, daß auch der Landmann, wenn Krankheiten ihn nöthigen, zum Arzte und zur Apo-

thekese seine Zuflucht zu nehmen, bei der größeren Concurrenz wohlfeiler wegkommen werde als bisher. Möchten nur die billigen Anrechnungen des erwähnten alten Arztes recht bald nachgeahmt werden!

Etwas über den anonymen Aufsatz
Auffallende Erscheinung
 in No. 21. dieses Blatts.

Wäre jener alte Arzt wirklich von den Todten auferstanden, welsch größerer Schrecken würde einzelne seiner Herrn Collegen befallen haben. Gut ist's indessen für unsere Umgebung, daß jener alte gute Arzt in unsre Mitte gekommen ist, denn wir würden sonst unter den schweren Krankheiten die uns die Vorsehung zusendet, — und unter den starken Contis die uns früher einzelne entfernte Herrn Aerzte machten, vollends zu Grunde gegangen seyn. Wenn wir jetzt nur auch von den starken Apotheker Contis erlöst würden, die den — 2 bis 3 Stunden von der Apotheke entfernt wohnenden Patienten ohnehin durch Bottenldhne u. s. w. höher zu stehen kommen. Möge doch die Hochpreisliche Regierung unserer Bitte um eine Apotheke entsprechen, um daß auch jenem Uebel abgeholfen würde.

Einige Freunde des alten Herrn Arztes.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
 Brod-Preiße.**

In N a g o l d,
 den 16. März 1855.

Dinkel 1 Schfl.	5fl. —kr.	4fl. 48kr.	4fl. 36kr.
Verkauft wurden:		70	Scheffel.
Haber —	5fl. —kr.	4fl. 40kr.	4fl. 30kr.
Verkauft wurden:		10	Scheffel.
Gersten —	8fl. 32kr.	8fl. 16kr.	8fl. —kr.
Verkauft wurden:		6	Scheffel.
Roggen —	9fl. 36kr.	9fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden:		3	Scheffel.

Fleisch-Preiße.

Ochsenfleisch 1 Pfund	7kr.
Rindfleisch 1 Pfund	6kr.



Schweinefleisch mit Speck	9fr.
ohne	8fr.
Kalbsteisch 1 Pfund	6fr.
Brod-Taxe.	
Kernbrod 8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.

In Altenst a i g,

den 15. März. 1833.

Dinkel 1 Schfl.	5fl. 12fr.	5fl. 6fr.	5fl. —fr.
Haber 1 —	5fl. 12fr.	5fl. —fr.	—fr. —fr.
Kernen 1 Eri.	1fl. 28fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Roggen 1 —	1fl. 12fr.	1fl. 6fr.	—fl. —fr.
Gersten —	1fl. 4fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.

Der Page von Brieg.

(Fortsetzung.)

Als er vor vierzehn Tagen aus Brieg hinaus-
sprenge, um nicht mehr dahin zurückzukehren, da
war sein Gemüth im wilden Sturme und keine
sanfte Emändung erfüllte seinen Busen. Damals
fühlte er nicht, daß der Abschied so schwer sey,
denn ein drückenderes Gefühl belastete damals seine
Seele; heut war das anders. Die Güte der Her-
zogin, ihre wohlwollenden Worte, ihr feinsinniges
Handeln hatten ihn tief geführt. In ihrer Rede
und in ihrem Benehmen hatte er so viel Tröstendes
für sein Herz gefunden, daß das, was ihn seit ein
paar Wochen so niederbeugt, jetzt beinahe be-
seitigt war. Zwar stimmte die neue Laufbahn, die
ihm ohne sein Zutun angewiesen worden, nicht
mit dem geheimsten Wunsche seines Busens überein;
denn sie entfernte ihn ja nur von dem, was er sich
in der letztern Zeit als Ideal seines Wirkens fest-
gestellt hatte. Doch seine Einwürfe glichen ja nur
fantastischen Träumen und mußten der Wirklichkeit
weichen, die von einer weisen und liebevollen Für-
sorge herbeigeführt worden war. Ein Strom von
Gedanken folgte dem andern. So kam der Abend
heran und Franz mußte nach Hause, um seine Sa-
chen zu packen. An Abschiedsbesuche war nicht
zu denken; denn die Zeit, die ihm dazu vergönnt
gewesen, hatte er draußen im Freien verträumt.
Als er alle seine Anordnungen zur morgenden Ab-
reise gemacht, war die Nacht herangenabt. Er
löschte sein Licht aus und legte sich auf sein Bett,
um zum letztenmale in den bekannten Räumen zu
ruhen, wo ihn so oft der Schlummer gestoßen hatte.
Allein was ihm früher so häufig begegnet war,
das widerfuhr ihm auch heut, der Schlaf nahe
seinem Lager nicht. Eine seltsame Beklommenheit
drückte den Jüngling, er konnte kein Auge zuthun.
Es ward ihm brennend heiß; er sprang auf und
öffnete das Fenster, um die kühle Luft einzuathmen.
Es ward ihm etwas wohl, als er an den Pfeiler
des Erkers gelehnt, in den Burggarten hinunter-

schaute, wo er oft die Laute gespielt und gesungen
hatte. Wehmüthige Erinnerungen ergriffen ihn.
Jetzt war es dd' und geräuschlos in den schattigten
Büchergängen; kein harmonischer Ton erklang in
den Lauben, nicht einmal die Blätter säuselten vom
Lufthauch bewegt. Es war eine finst're aber stille
Nacht; kein Windstoß rauschte durch die freien
Räume; ruhig zogen die dunkeln Wolken am Him-
melsdome hinab; und durch die Lücken schimmerte
bisweilen, aber nur auf kurze Zeit, ein helles Stern-
lein auf die Erde hernieder — so wie den gram-
beladenen Waller manchmal ein Hoffnungsstrahl
erquickt, der aber schnell wieder verschwindet. Lange
stand Franz in den Anblick der scheinbar schlum-
mernden aber doch stillschaffenden Natur versunken.
Da glaubte er ein leises Geräusch drunten im Gar-
ten zu vernehmen. Er sah, ohne sich von seinem
Platze zu bewegen, und ohne den Kopf zum Fenster
hinauszustrecken, hinunter. Eine in einen grauen
Mantel verhüllte Gestalt schlich leise durch die dun-
keln Gänge, schaute sich ein paarmal spähend um,
kletterte dann an der gegenüberstehenden Garten-
mauer behutsam empor und verschwand nach ein
paar Minuten hinter derselben. Voll Erstaunen
blickte Franz der Erscheinung nach. Eine mächtige
Neugierde erfaßte ihn, und er fühlte Lust, noch zu
guter Letzt ein nächtliches gespenstisches Abenteuer
hier zu bestehen. Eine Weile sann er nach, was
er thun oder lassen sollte; doch bald war er ent-
schlossen. Er hing seinen Mantel um, und begab
sich still in den Garten hinab. Schnell hatte er
diesen durchschritten und stand an der Mauer.
Hinter dieser befand sich, wie er wußte, ein großer
länglichviereckiger, mauer Platz, auf allen Seiten
mit hohem fensterlosem Gemäuer umgeben. Er
war mit Gras bewachsen und am Ende desselben
führte eine kleine Pforte in den tiefen Wallgraben
hinaus. Es hatte an diesem bden fast schauerlichen
Orte vor vielen Jahren einmal eine große Hinrich-
tung aufrührerischer Bürger statt gefunden, und
die Sage ging noch heute unter den Schloßbewoh-
nern umher: daß die Geister der hier Erwürgten
und Eingescharrten allnächtlich in der Seipenfer-
stunde aus der Erde emporstiegen und unter leisen
Seufzern um die Stelle tanzten, wo einst ihre Köp-
fer den Martertod litten. Daber kam es, daß dies-
er Raum immer sehr gemieden und nur selten von
Jemanden betreten wurde. Bisweilen diente er ei-
nige Zeit zum Abladen des Schuttes, wenn Bau-
ten im Schlosse vorfielen. Aber auch dann besuchte
man ihn nur am hellen Tage. Auch den muth-
vollen Franz durchrieselte jetzt ein leiser Schauer,
als ihm einfiel, daß jener Platz, wo die rätsel-
hafte Gestalt verschwunden, eine unheimliche Stätte
sey. Doch schämte er sich bald dieser Anwandlung
von Furcht, kletterte auf einen dicht an der Mauer
befindlichen Obstbaum und schaute hinüber. Ein
matt'er Lichtstrahl drang ihm in die Augen und
auf den ersten Blick gewahrte er den Mann im
grauen Mantel, wie derselbe in einem Winkel,
nahe bei einem Schutthaufen, ein Loch aufgrub,



etwas daraus heraufzulangen schien, sobald die Oeffnung mit Erde wieder zufüllte und einigen Schutt darüber freute. Eine kleine Laterne, die er vorher sehr sorgfältig unter dem Obergewande verborgen haben mußte, stand neben dem Schatzgräber. Als derselbe seine Arbeit vollendet hatte, versteckte er sein Grabscieit unter ein Distelgestrüpp, und stieg nahe der Stelle, wo Franz verborgen saß, über die Mauer. Der Letztere, der sich nun mit ziemlicher Gewißheit für überzeugt hielt, daß der Mann im grauen Mantel kein Geist sondern ein Mensch sey, faßte schnell den kühnen Entschluß dem nächstlichen Wandrer Rechenschaft abzufordern, und rief ihm, als er eben in den Garten hinabglitt, aus dem dichtbelaubten Versteck mit dumpfer, aber deutlich vernehmlicher Stimme die Worte zu: „Steh mir Rede, verwegener Nachwandler! was hast Du in der Gespensterstunde an diesem Orte des Grauens zu suchen?“

Der Graue stieß einen lauten Schrei aus, ließ vor Schreck die Laterne auf den Boden fallen und floh in der ängstlichsten Hast, als verfolgte ihn der leibhafte Sathanas durch die finstern Buchengänge dem Schlosse zu. Mit Erstaunen glaubte Franz in dem Entlaufenen seinen Kameraden, den Pagen Seyfried von Tempelfeld erkannt zu haben. — Er hatte mit ihm nie in einem vertrauten, freundschaftlichen Verhältnisse gestanden; denn er meinte, mehr als einmal wahrgenommen zu haben, daß Seyfried ihn heimlich hasse, weil dieser wähne, durch ihn aus der Gunst der Herzogin verdrängt worden zu seyn. Darum war Franz dem mißtrauischen, finstern, und wie es schien, auch heimtückischen Dienstgefährten, immer, so viel sich thun ließ, aus dem Wege gegangen, und es hatte zwischen Beiden nie ein heftiger Wortwechsel, oder eine feindselige Thätlichkeit, wie dieß unter Pagen an andern Höfen nicht selten der Fall war, statt gefunden. — Es that daher dem guten Jünglinge jetzt leid, seinem Kameraden einen so großen Schreck eingejagt zu haben. Doch trieb ihn die Neugierde an, zu erfahren, was wohl den sonst eben nicht allzumuthvollen Seyfried zu einer nächtlichen Wanderung an einen so unheimlichen Ort bewogen haben möchte, wenn nicht in jenem Winkel ein Schatz vergraben gelegen. Er hatte zwar bemerkt, daß der Schatzgräber mit der Hand in das Erdloch hineingegriffen, doch war ihm nicht sichtbar geworden, daß derselbe etwas Schweres daraus hervorgebracht und dann weggetragen habe. „Verborgene Schätze,“ meinte er, „liegen doch, wie man erzählt, sonst immer in gewichtigen ehernen Truben, die man nur mit Mühe und Anstrengung, öfters auch nicht einmal ohne fremde Hülfe, aus ihrem Grabe hervorziehen kann.“ Er beschloß genauer nachzusehen, stieg vom Baume nieder, hob die von Seyfried liegen gelassene Laterne, in der das Wachskerzenlein noch brannte, vom Boden auf und schwang sich über die Gartenmauer. Er hatte vorher genau beobachtet, was sein Vorgänger gethan, und sich die Stellen gut gemerkt, wo dieser gegraben, und das Werkzeug

versteckt hatte. Daher fand er das Grabscieit bald, und fing ohne Verzug an, in dem bewußten Winkel damit die Erde aufzuwerfen. Nach wenigen Minuten stieß er auf einen harten Gegenstand. Er stugte. „Sollte wirklich die Schatzgräberei nicht ohne Grund seyn?“ sprach er bei sich, räumte den Sand bei Seite, leuchtete in das ausgeworfene Loch, und siehe da — seine Augen fielen auf das ihm nicht unbekannt, der Herzogin vor fünfzehn Tagen gestohlene Schmuckkästlein.

Entsetzt ließ er die Schaufel fallen, und rief, vor Erstaunen seiner kaum mächtig: „So war Seyfried also der Dieb, und hier verbarg er seinen Raub!“

Er hob das Kästlein heraus; es ging ohne Mühe aufzumachen, denn das Schloß war verdorben. Der größte Theil des Schmuckes, die Ketten, Ringe, Armbänder und andre Juwelen befanden sich noch darin; nur ein paar Stellen waren leer, und die Form der Fächer bewies, daß hier Ohrgehänge gelegen haben mußten. Wahrscheinlich hatte der Dieb, der den entwendeten Schatz, hier an dieser von den Menschen sehr gemiedenen Stätte des Grauens, am sichersten glaubte, die Absicht gehabt, nach und nach ein Stück nach dem andern zu holen, und es unter der Hand an durchreisende berrügerische Juden, die bei dem Ankauf auch ihren bedeutenden Vortheil hatten, und daher gern still schwiegen, zu veräußern. Und so waren bis jetzt nur ein paar Ohrgehänge aus dem Kästlein von ihm weggenommen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Seitdem König W. seinen Plan St. mit L. zu vertauschen, und letzteres zur Residenz zu machen aufgegeben, müssen natürlich die guten Bewohner L.—s, manchen Seitenhieb von den nun wieder er-muthigten Bürgern St.—s erfahren. Als auch neulich ein Einwohner L.—s nach St. Geschäfte halber kam und im Gasthose zu K. abstieg, traf er eine heitere Gesellschaft der Bürger von St. um einen Tisch versammelt. Als sie vom Kellner erfuhren, daß er aus L. sey, fragten sie nach einigen Eingangsworten den armen Märtyrer seiner Stadt, ob es wahr sey, daß die L.—er ihre Straßen seit neuerer Zeit sogar aufwaschen? — Ja, entgegnete er, und eben darum bin ich wirklich hier, um die dazu fehlenden Lumpen einzusammeln!